

Bob Dylan

Der geniale Sonderling

Es gibt eine Sache, die Bob Dylan im Laufe seiner Karriere trotz aller Anstrengungen nie gelungen ist: nicht als Ikone von den Massen verehrt zu werden. Ob Protestlieder, elektrischer Rock, Country-Alben oder religiöse Musik – das Gesamtwerk des Ausnahmemusikers gilt als Meilenstein der Musikgeschichte. Sogenannte Dylanologen sezieren seine Texte bis heute – und selbst mit seinen teils bizarren Konzerten begeistert der am Sonntag 85 Jahre alt werdende Dylan seine Fangemeinde weiter.

Am 24. Mai 1941 wird Bob Dylan in der Hafenstadt Duluth im USA-Bundesstaat Minnesota als Robert Allen Zimmerman geboren. Seine Kindheit verbringt er in der vom Bergbau geprägten Stadt Hibbing. Seine Eltern sind Nachfahren von ukrainisch-jüdischen Einwanderern und gar nicht davon angetan, daß ihr Sohn Musiker werden will. Der früh vom Folk begeisterte Robert bringt sich selbst das Gitarre- und Klavierspielen bei und schreibt schon als jugendlicher eigene Songs.

Rasanter Aufstieg
in New York

Mit 19 Jahren zieht er nach New York City und spielt in kleineren Clubs im Greenwich Village, einem Zentrum der Gegenkultur der sechziger Jahre. Innerhalb weniger Monate unterzeichnet er bei einem Label und bringt noch im selben Jahr sein erstes Album heraus. Um die Zeit nimmt er auch seinen Künstlernamen an, den er sich beim walisischen Dichter Dylan Thomas geliehen hat. Er habe sich nie als Robert Allen Zimmerman verstanden, sagte Bob Dylan. Seine Vorbilder zu der Zeit sind der linke Folk-Sänger Woody Guthrie und Blues-Musiker wie Robert Johnson oder Leadbelly.

Der Durchbruch kommt 1963 mit dem Song »Blowin' In The Wind«, den das lyrische Ausnahmetalent in zehn Minuten geschrieben haben soll. Im August desselben Jahres tritt er gemeinsam mit Joan Baez beim »Marsch auf Washington« der Bürgerrechtler um Martin Luther King auf. Vor über 100.000 Menschen singt er das Lied »When The Ship Comes in« – kurz bevor Martin Luther King seine Rede mit dem berühmten Zitat »I have a dream« hält.

Bob Dylan gilt als eine Stimme der Bürgerrechtsbewegung, wenn auch nicht als unumstrittene: Er war ein weißer Folksänger aus Minnesota, der sich stark aus schwarzen Musiktraditionen wie Blues oder Gospel bediente, was einigen bitter aufstieß. An seinem Erfolg ändert das und auch der Fakt, daß er nie als besonders guter Sänger galt, nichts: Der Wortkünstler wird zu einer Galionsfigur des gesellschaftlichen Umbruchs in den USA. Die Rolle des Akustik-Folk-Idols mag er aber ebenso wenig annehmen wie

die des politischen Vorkämpfers.

Bob Dylan wird
ungewollt zur Ikone

Im Laufe seiner Karriere wechselt Bob Dylan mehrfach seine Stilrichtung von Folk zu Rock, Country, Gospel bis Blues. Als er 1965 beginnt, elektrisch zu spielen, fühlen sich viele Folk-Fans verraten. Bei einem Konzert in Manchester etwa wird er zunächst als »Judas« bezeichnet. Titel wie »Bringing It All Back Home«, »Highway 61 Revisited« und »Blonde On Blonde« werden dennoch zu Folkrock-Schlüsselwerken, die bis heute in kaum einer Liste der besten Alben aller Zeiten fehlen.

Mitte der 60er lernt Bob Dylan seine spätere Frau Sara kennen. Das Paar hat mittlerweile vier gemeinsame Kinder. 1967 zieht die Familie nach Woodstock im Bundesstaat New York. Vater zu werden, habe ihn und seinen Blick auf die Welt grundlegend verändert, schreibt er in seiner 2004 erschienenen Biografie »Chronicles Volume



Bob Dylan im Januar 2012 bei einem Auftritt in Los Angeles
(Foto: Chris Pizzello/AP/dpa)

One«. »Außer meiner Familie war nichts wirklich von Interesse für mich«. Die Presse aber habe ihn ständig als Sprachrohr, Sprecher oder Gewissen einer Generation porträtiert. »Dabei war ich eher ein Viehtreiber als eine Führungsfigur.« Vielleicht gibt er auch deshalb seither kaum Interviews.

Für den Kultstatus zahlt die Familie einen hohen Preis. Immer wieder belagern Leute den Musiker. In der Zeit habe er sich danach geseht, in einem ganz normalen Leben versinken zu können, mit Job und Haus »mit einem weißen Zaun und pinken Rosen im Garten«.

Kreativ habe ihn das in eine Krise gestürzt. Wesentlicher Teil seiner Inspiration sei das Beobachten gewesen. »Aber nun konnte ich nichts mehr beobachten, ohne selbst beobachtet zu werden«, schreibt er in »Chronicles Volume One«. Bob Dylan

macht absichtlich schlechte Musik, um das Image abzustreifen. Es hilft wenig.

Die Ehe mit Frau Sara zerbricht Ende der 70er Jahre. Das Album »Blood on the Tracks« wird oft als Verarbeitung der Ehekrise interpretiert. Kurz darauf tritt der jüdische Bob Dylan zum Christentum über und schockt damit viele seiner Fans. Drei der folgenden Alben stehen ganz im Zeichen des christlichen Rocks. Auf Konzerten predigt er christliche Botschaften.

Künstlerischer
Wiederaufstieg
in den 90ern

In den 1990er Jahren begehrt Bob Dylan einen künstlerischen Wiederaufstieg. Mit dem ersten Alterswerk »Time Out Of Mind« von 1997 gewinnt der Songpoet einen seiner insgesamt zehn Grammys als Solokünstler. Danach wird er seinem Ikonenstatus noch alle paar Jahre mit starken

Platten gerecht, etwa »Modern Times« (2006), »Tempest« (2012) oder »Rough And Rowdy Ways« (2020). Weit über 100 Millionen Tonträger soll Bob Dylan verkauft haben. Über den Ausnahmestars wurden auch mehrere Filme gedreht – zuletzt »A Complete Unknown« mit Timothée Chalamet in der Hauptrolle.

Bob Dylan steht auch mit Mitte 80 noch auf der Bühne und hat in den vergangenen 20 Jahren Tausende Konzerte gespielt. Wer dort eine Show mit den besten Hits zum Mitsingen erwartet, wird bitter enttäuscht. Bob Dylan ist bekannt dafür, Lieder immer wieder zu arrangieren, teilweise bis zur Unkenntlichkeit.

Im Laufe seiner Karriere wird ihm auch immer mal wieder der Vorwurf gemacht, sich zu sehr und vor allem ohne Verweise am Werk anderer zu bedienen. Sängerin Joni Mitchell sagte einmal über ihn: »Bob ist überhaupt nicht authentisch. Er ist ein Plagiator, und sein Name und seine Stimme sind falsch. Alles an Bob ist eine Täuschung.« Seine Dankesrede für den Literaturnobelpreis 2017, die er erst lange nach der ursprünglichen und von ihm geschwänzten Preisverleihung hielt, soll er aus einer Interpretationshilfe für Schüler abgepaust haben.

Dem Vermächtnis des teilweise als »Shakespeare seiner Generation« genannten Musikers hat das nie geschadet. »Dylan war ein Revolutionär. So wie Elvis deinen Körper befreite, befreite Bob deinen Geist«, sagte einmal Bruce Springsteen über den Songpoeten. In der Rock 'n' Roll Hall of Fame in Cleveland heißt es über ihn: »Bob Dylans Einfluß auf die Musik ist unermesslich.«

Anne Pollmann,
New York (dpa)



Bob Dylan und Joan Baez im April 1965 in London (Foto: UPI/dpa)

»Zeitgenössische Künstlerbücher« im Cercle Cité

Von seiner Einbettung in die starren ästhetischen Hierarchien der klassischen Antike und des frühneuzeitlichen Denkens, die eine strenge philosophische Trennung zwischen Wort und Bild im Sinne des platonischen Gedankenwegs durchsetzen, bis hin zu seiner radikalen Neugestaltung im 19. und 20. Jahrhundert, hat sich das Künstlerbuch zunehmend zu einem heterogenen Feld entwickelt, in dem textuelle, visuelle, materielle und konzeptuelle Ebenen kontinuierlich miteinander verflochten und kritisch neu verhandelt werden.

Doch wie kann das Künstlerbuch in der heutigen, von weltumspannender Datenverarbeitung geprägten, digital gesättigten Umgebung, in der lineares Lesen Simultanität, Netzwerken und Datenbanklogik weicht, weiterhin von Bedeutung sein? Kann es noch als autonomes, physisch beständiges Medium existieren, oder muss es stattdessen als kritische Schnittstelle neu gedacht werden, die zwischen Bild und Text, Materialität und Archiv und Cloud vermittelt?

Genau diese Fragen nach dem Fortbestehen und der er-

neueren Handlungsfähigkeit des Künstlerbuchs in der cyberisierten Medienlandschaft möchte die Gruppenausstellung »ΙΣΤΟΣ / WEB – Contemporary Artists' Books« anhand von Werken sechzehn teilnehmender Künstler aufwerfen und erforschen.

Innerhalb dieses konzeptuellen Horizonts entfaltet sich »ΙΣΤΟΣ / WEB« als eigenständiges, räumlich verortetes Künstlerbuch, wobei der gesamte Cercle Cité in einen konkreten und zugleich immateriellen Buchkörper verwandelt wird.

Der Titel »ΙΣΤΟΣ«, abgeleitet vom griechischen Wort für »Netz«, bezeichnet die verbindende Struktur, die die Ausstellung zusammenhält und Räume sowie verschiedene Medien zu einem kontinuierlichen Beziehungsgeflecht verknüpft. Durch die Beiträge der Künstler, acht aus Griechenland und acht aus Luxemburg, zeigt die Ausstellung vielfältige Erscheinungsformen des Künstlerbuchs, die von der taktilen Intimität des Papiers bis hin zu virtuellen Formen, von handgefertigten Objekten bis hin zu elektronischen Präsen-

zen reichen. Videoprojektionen, Skulpturen, Fotografie, digitale Arbeiten, Mixed Media und poetische Interventionen verschmelzen zu einer medialen Umgebung, in der das Buch nicht länger auf die Form eines Kodex beschränkt ist, sondern als holografisches Erlebnis erscheint. Der Ausstellungsraum selbst wird zu einem Abenteuer, in dem Worte Bilder erzeugen, Bände

die Wahrnehmung bestimmen und der Akt des Lesens in eine ganzheitliche Begegnung verwandelt wird.

Darüber hinaus und im ständigen Dialog mit diesen vielfältigen Praktiken wird die Ausstellung durch die Einbeziehung ausgewählter Künstlerbücher aus den Beständen der Bibliothèque nationale du Luxembourg (BnL) zusätzlich

bereichert. Diese Materialien umfassen wegweisende Werke international anerkannter Persönlichkeiten, deren künstlerische Laufbahnen sowohl mit den im Cercle Cité präsentierten Arbeiten in Resonanz stehen als auch diese kritisch reflektieren. Durch die Synthese von haptischer Verkörperung und abstrakter Nicht-Körperlichkeit erobern die Künstler das Künstlerbuch

als Ort metaphorischen Denkens zurück.

Somit fungiert die Präsentation nicht bloß als eine Vorführung von Werken, sondern als kognitiver und poetischer Raum, der die imaginäre Wahrnehmung als lebenswichtige Gegenkraft zu den verflachten Strömungen der digitalen Gegenwart reaktiviert.

Mit: Chloe Akrihaki, Maria Bourbou, Elsa Charalampous, Marco Godinho, Robert Hall, Florence Hoffmann, Julien Hübsch, Cristiana Iliopolos, Maria Kompatsiari, Sandra Lieners, Dimitra Maltabe, Manolis Manarakis, Christina Mirentse, Fiona Mouzakitis, Dionisios Pappas, Panagiotis Voulgaris.

Die Ausstellung ist bis Sonntag, dem 21. Juni zu sehen. Eintritt frei, keine Anmeldung erforderlich. Eine kostenlose Führung in luxemburgischer und deutscher Sprache findet am 30. Mai um 15 Uhr statt.

Cercle Cité, Ratskeller, Rue du Curé, Luxemburg-Oberstadt. Öffnungszeiten: Montag bis Sonntag: 11 bis 19 Uhr.

